Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1964)**

Heft 4: **Einfamilienhaussiedlungen = Maisons familiales en colonie = Single-family housing complexes**

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

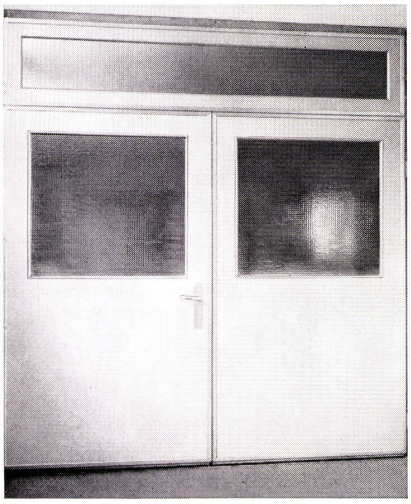
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

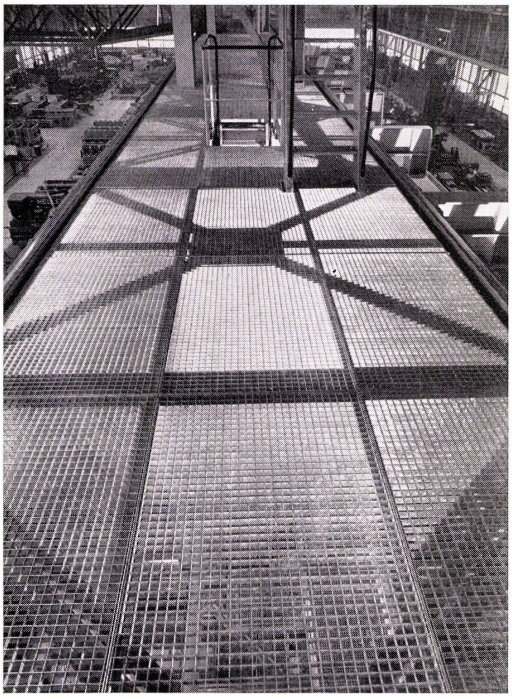
Diese stoss- und gehrungsfreie KELLPAX-Türe

kellpax

hat folgende Vorzüge:
farblos oxydierte oder auf Wunsch farbig eloxierte Ausführung
strapazierfähige, porenfreie Metalloberfläche
hohes Isolationsvermögen gegen Wärme, Kälte und Lärm
sehr hohe statische Werte bei geringem Eigengewicht
leichtgängig und geräuscharm
feuerhemmend (bei Spezialausführung)
wasser- und temperaturbeständig
leichter als übliche Metalltüren
ansprechend und modern
KELLPAX – kochwasserfest verleimtes Sperrholz nach schweiz. Spezialverfahren mit Aluminium belegt – vereinigt die bewährten Eigenschaften des Holzes mit den Vorzügen des Metalls.
Für Qualität und Präzision der von uns gelieferten Produkte und der durch uns ausgeführten Arbeiten bürgt unsere Hersteller-Garantie.
Wir beraten Sie gerne kostenlos und unverbindlich.



Keller + Co. AG
Klingnau
Tel. 056 5 11 77



Original-WEMA-Gitterroste

Alleinhersteller:

SIEGFRIED keller AG
WALLISELLEN-ZÜRICH Tel. (051) 93 32 32

Mein SCHWIMMBAD

... wurde ausgestattet von der erfahrenen Spezialfirma

TRITON

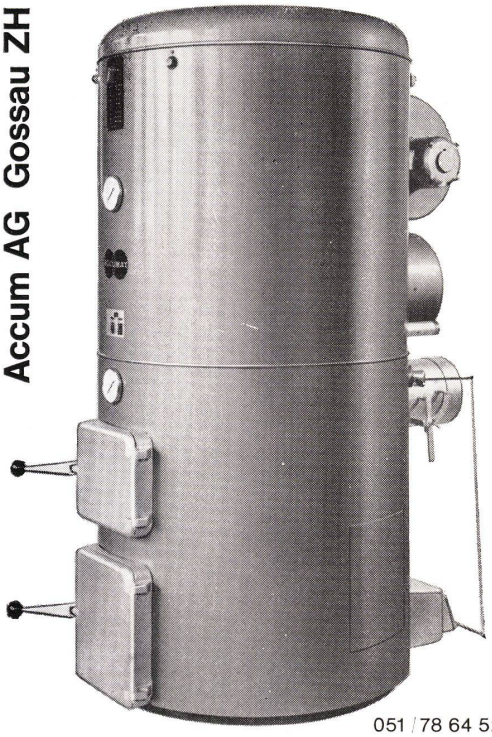
Schwimmbad-Zubehör AG.
Zollikon-Zürich
Goldhaldenstr. 25, Tel. (051) 24 01 60

Die Ausstattung eines modernen Schwimmbades verlangt wesentlich mehr Erfahrung, als man meistens annimmt. Wenn Sie ein Schwimmbad wollen, das Freude bereiten und der Erholung dienen soll, ohne aber viel Arbeit zu verursachen, dann setzen Sie sich möglichst früh mit uns in Verbindung.

ACCUMAT

Bei jedem Bauprojekt oder Umbau werden Sie über die Heizung und Warmwasserbereitung Ihre Ueberlegungen hinsichtlich Anlage- und Betriebskosten anstellen. Der ACCUMAT, ein Zentralheizungskessel mit aufgebautem Boiler, bietet maximale Wirtschaftlichkeit. Er verfeuert, dank dem neuartigen Vertikal-Brenner, ohne Umstellung Heizöl, feste Brennstoffe und Abfälle, und zwar immer mit voller Nennleistung. Zuverlässiger, automatischer Betrieb, bester Heizkomfort im Winter, jederzeit genügend billiges Warmwasser. Verlangen Sie Dokumentation und Referenzen.

Accum AG Gossau ZH



051 / 78 64 52

Muba, Halle 13, Stand 4715

Diese beiden Beispiele beweisen auch, wie groß die Abgeschlossenheit im Reihenhaus sein kann. Hier wird der Garten, sei er auch noch so klein, zu einem echten Intimraum für die Hausbewohner.

Die konsequenteste Realisierung des Prinzips der Abgeschlossenheit innerhalb der Gruppenbauweise dürfte das Atriumhaus darstellen. Es symbolisiert in seiner Gestalt geradezu den Charakter des Familienheimes als konzentrierter Intimraum, ebenso versinnbildlicht es die Tatsache, daß die Familie und damit das Haus in der industriellen Gesellschaft keine repräsentative, das heißt die eigene Position innerhalb der Gesellschaft darstellende Funktion mehr hat, sondern daß die Familie eben Intimgruppe und das Haus Intimraum, privater Lebensraum, geworden ist. Der Garten ist hier dem Hause total integriert, der zwischen den einzelnen Häusern verbleibende, zur ganzen Häusergruppe gehörende Grund kann durch großzügige Bepflanzung einen parkartigen Charakter gewinnen, wodurch für den einzelnen Bewohner des Atriumhauses, sollte ihm der eigene Garten einmal ein Gefühl der Beengung verursachen, beim Verlassen seines Hauses ein Gefühl der «Befreiung» entstehen kann.

Solche gefühlsmäßige Momente wie die hier dargestellte Kontrastsituation zwischen gänzlich eingeschlossenem und gänzlich offenem Gartenraum sind bestimmt nicht ohne Bedeutung für das Lebensgefühl der Bewohner derartiger Anlagen. Meiner Ansicht nach wären auch diese Momente näherer Untersuchungen wert. Die grundrißliche Variabilität des Atriumhauses ist, wenn nicht absolut, so doch relativ hoch. Vor allem ist hier die Möglichkeit, Räume gegenüberliegend anzuordnen und damit Lärmisolierung innerhalb der Familie zu schaffen (Vaters Arbeitszimmer gegenüber dem Kinderzimmer), für die Bewohner von hohem Wert.

Diese Beispiele aus der Gruppenbauweise zur Erläuterung dessen, was die bauliche Realisierung der Prinzipien der Abgeschlossenheit und der Variabilität für die Lebenssituation der Familie im Einfamilienhaus unter der gegenwärtigen städtebaulichen Situation bedeuten kann, mögen genügen. Die notwendig nächste Frage lautet nun: Ist unter den hinzunehmenden städtebaulichen Voraussetzungen die Gruppenbauweise die einzige vollwertige Ersatzlösung für das freistehende Einfamilienhaus? Ich möchte die Meinung vertreten, daß auch im Rahmen der Hochbauweise Möglichkeiten gefunden werden können, die die vorangestellten Bedingungen erfüllen und damit der Familie einen wertvollen Lebensraum bereitstellen. Diese Bauweise ist vor allem geeignet, in den großen Städten in Citynähe hochwertige Wohnquartiere in großer qualitativer Differenziertheit zu schaffen. Als Beispiel führe ich noch einmal den «Wohnhügel» an: Hier wurden neben dem bereits erwähnten Reihenhaus der Maisonnettetyp und die Geschoßwohnung verwendet; alle drei Formen bieten einen hohen Wohnwert. Der Maisonnettetyp verschafft dem Bewohner durch seine Zweigeschossigkeit das Gefühl, in einem «richtigen» Hause zu wohnen. Aber auch die Geschoßwohnung kann, wie der «Wohnhügel» beispielsweise zeigt, den Wohnwert eines Einfamilienhauses erreichen beziehungsweise den eines Durchschnittshauses übertreffen. Die von Stockwerk zu Stockwerk versetzte Lage der Wohnungen (Schallisolation), die Unmöglichkeit, von irgendeiner Seite in die Wohnungen hineinzusehen, die mit der Wohnungsgröße wachsenden, mit riesigen Blumentrögen versehenen Terrassen, nicht zuletzt die vielfältigen Grundrisse (Ein- bis Fünfzimmerwohnungen), all dies beweist, daß auch diese Wohnungsform die gesetzten Bedingungen zu erfüllen vermag. (Der Wohnhügel wurde ausführlich in Heft 1/1964 unserer Zeitschrift publiziert. Die Redaktion.)

Ein in diesem Zusammenhang sehr schweres Problem scheint mir die Tatsache zu sein, daß die Vorstellung vom Einfamilienhaus als freistehendem Haus in der Allgemeinheit fest verankert ist; man kann auch sagen, das freistehende Einfamilienhaus ist stereotypes Leitbild für Baulustige ebenso wie für die öffentliche Hand. An diesem Punkte gilt es anzusetzen, diese Tatsache muß ins Kalkül einbezogen werden. Die empirische Sozialforschung kann hier im gegenwärtigen Stadium gar nicht helfen. Untersuchungen über Wohnungs- oder, besser, Einfamilienhauswünsche, selbst solche, die die neuen Wohnformen einbezögen, würden kein anderes Ergebnis als die Erhärtung des traditionalen Leitbildes zeitigen. Es ist einer der fundamentalen Erfahrungsbestände der Sozialpsychologie, daß die Menschen immer nur das wünschen, was sie kennen, was sie bereits gesehen haben. Und da sie das Neue noch nicht gesehen haben, wünschen sie eben das Alte. Es wäre also vom soziologischen Standpunkt aus ganz falsch, sich in diesem Falle an «Erfahrungstatsachen» zu halten. Hier kann meines Erachtens nur das Experiment helfen. Wie die Beispiele dieses Heftes zeigen, sind solche Experimente erfreulicherweise bereits gemacht worden. Durch das Aufstellen von Prototypen und durch beharrliche «Aufklärungsarbeit» kann möglicherweise der Durchbruch dieser neuen Wohnform und eine Änderung des bislang vorherrschenden Leitbildes erfolgen. Eine Beeinträchtigung des «Eigenheimgedankens», wie er von der öffentlichen Hand seit Jahren (richtigerweise) propagiert wird, findet hierdurch ja keineswegs statt, im Gegenteil, durch die intendierte qualitative Änderung des Wohnungsbaues würden letztlich mehr Menschen zu Eigentum gelangen, da der beträchtliche Anteil der Grundstückskosten an den Baukosten relativ zurückgehen würde.

Bei einem hohen Grad von Verallgemeinerung könnte man sagen, daß bei entsprechender Realisierung der neuen Wohnformen der bislang bestehende qualitative Unterschied von «Haus» und «Wohnung» fortfallen müßte: Das Einfamilienhaus der Zukunft wäre die in einen größeren Komplex hineingestaltete Wohnung, die Wohnung wäre auf Grund der Werte, die sie zu vermitteln vermag, für jeden, der in ihr lebt, das Einfamilienhaus. Im etymologischen Wörterbuch von Kluge findet sich bei «wohnen» die «Grundbedeutung ‚zufrieden sein'». Sollte es möglich sein, dem Worte wieder diesen Ursinn zu verleihen?